

WDR5 Scala  
Literaturservice Politische Bücher

Sendetermin: Dienstag, 03. Juni 2008

Hans Herbert von Arnim:

„Die Deutschlandakte. Was Politiker und Wirtschaftsbosse unserem Land antun.  
368 Seiten, € 16,95, C.Bertelsmann

(Stephan Ferdinand) Gesine Schwan oder Horst Köhler? „Weder noch“, sagt Verfassungsrechtler Hans Herbert von Arnim, der mit einem Augenzwinkern im Zeitungsinterview Günter Jauch vorschlägt. Prompt schafft er es mit einer solchen Äußerung in den sonntäglichen Polittalk bei Anne Will, die den Entertainer zur Stellungnahme bittet:

(Anne Will) Herr Jauch, heute habe ich gelesen, dass der Staatsrechtler Hans Herbert von Arnim Sie gerne zum Bundespräsidenten hätte. Nur dass wir's haben: machen Sie's? (Günter Jauch) Na, das ist eine exotische Einzelmeinung. (Anne Will) Sie wollen auch nicht? (Günter Jauch) Mich fragt kein vernünftiger Mensch (*Lacher im Publikum*).

(Stephan Ferdinand) Also nur die verrückte Idee eines Verfassungsrechtlers, der so schlagzeilenträchtig sein neuestes Buch bewirbt? Hans Herbert von Arnim kennt den Politik- und Medienbetrieb lange genug, um zu wissen, was wann gesagt werden muss. Jauch for President: das ist eine scheinbare Randbemerkung im Interview, von der er weiß, dass sie begierig aufgegriffen wird. Zuspitzung schafft Aufmerksamkeit – für die eigentliche Botschaft, die hinter der Idee steckt und die er in seinem Buch „Die Deutschlandakte“ aus allen Winkeln betrachtet: Gebt den Bürgern mehr Einfluss bei politischen Entscheidungen, nehmt die Wähler ernster in ihrer Kompetenz. Nicht die Parteien sollen Posten verteilen, sondern die Bürger sollen wahrhaft *partizipieren*, es geht um die „Mitentscheidung der Beherrschten“, wie Hans Herbert von Arnim herleitet. „Jauch for President“ ist also nichts anderes als die populär formulierte und doch grundlegende These eines Wissenschaftlers, für den Volkssouveränität und Demokratie Herzensangelegenheit sind. Laut klappern für die Sache: So erklärt sich der souveräne Spagat zwischen Interview im Boulevard und Talk im Fernsehen auf der einen Seite und 368 Seiten spannender Exegese der derzeitigen politischen Verhältnisse im Buch „Deutschlandakte“ auf der anderen

Seite. Dort findet man Günter Jauch übrigens gar nicht erwähnt. Dafür aber die Kernforderung erläutert, um die es Hans Herbert von Arnim wirklich geht: Sein bedingungsloses Plädoyer für eine „richtige“, nicht nur fiktive Demokratie, an die wir uns offenbar schon gewöhnt haben. Hans Herbert von Arnim:

(Hans Herbert von Arnim) „Wenn man unter Demokratie „Herrschaft des Volkes“ und „Herrschaft für das Volk“ versteht, dann haben wir keine wirkliche Demokratie. Das Volk hat gerade bei dem wichtigen Recht, das es hat – eigentlich das einzige: bei der Wahl – meist gar keine Möglichkeit, die Abgeordneten zu wählen. Da steht im Gegenteil zum großen Teil lange vor der Wahl schon fest, wen die Parteien vorne auf der Liste platzieren oder in sicheren Wahlkreisen aufstellen. Das heißt: die Parteien bestimmen, wer ins Parlament kommt. Das ist nicht nur grundgesetzwidrig, weil im Grundgesetz steht: die Abgeordneten werden direkt vom Volk gewählt, und nicht von den Parteien. Sondern es trägt auch nicht zur Qualität der Betreffenden bei, weil diese Rekrutierungsmechanismen innerhalb der Parteien alles andere als die Besten fördern.

(Stephan Ferdinand) Hans Herbert von Arnim geizt in seinem Buch nicht mit deutlicher Sprache, um zu illustrieren, was gemeint ist, wenn er von Demokratiedefizit spricht: Parteiinterne Verbindungen und Seilschaften seien in der bundesdeutschen Politik entscheidend, durch verquere Mechanismen kämen Politiker ins Amt, für die der Autor keine charmanten Worte findet: Machtmenschen, denen es um ihr Eigeninteresse und ihre Posten gehe. Unfähige Abgeordnete werkeln auf sicheren Listenplätzen. In Hinterzimmern würden neue Regierungen ausgekungelt - so geschehen etwa in Bayern. Die Folge: Der Wähler habe praktisch keinen Einfluss mehr auf das politische Personal, das sich deshalb auch nicht wirklich verantwortlich fühle. Ist dieser Vorhang einmal gelüftet, geht es in dem Buch erst richtig los: In 16 Kapiteln betreibt von Arnim schonungslose Bestandsaufnahme: Von der „Kolonisierung von Staat und Verwaltung“ durch die politischen Parteien berichtet er. Von den Abgeordneten, die mehr als „Parteifunktionäre“ denn als Volksvertreter agierten. Er schreibt über Landtagsabgeordnete, die bei voller Bezahlung eigentlich nur einen Halbtagsjob erfüllten. Und er spricht von der „Perversion der Politik“ und von einer „organisierten Unverantwortlichkeit im Förderalismus“. Und doch ist die „Deutschlandakte“ kein fatalistisches Buch. Es schürt auch keine Politikverdrossenheit. Denn von Arnim will mit der Aufklärung der Missstände die Demokratie von innen heraus erneuern – und präsentiert Reformmodelle, die bereits funktionieren oder in Zukunft aus seiner Sicht

funktionieren könnten. „Mehr direkte Demokratie“ lautet eine seiner zentralen Forderungen im Buch.

(Hans Herbert von Arnim) „Wenn es aber um die Wahl nicht einer Partei geht, sondern wenn man einen Mann oder eine Frau wählt, zum Oberbürgermeister oder zum Ministerpräsidenten, dann ist das sehr viel konkreter. Wir haben vor allen Dingen Erfahrungen in Baden-Württemberg mit direkt gewählten Oberbürgermeistern. Da gibt es auch empirische Studien, dass da typischerweise Männer und Frauen gewählt werden, die eine sehr glückliche Mischung von Fachwissen aber auch an charismatischer Attraktivität bilden. Das zeigt, dass es durchaus nicht so ist, dass dann Freibierbürgermeister gewählt werden oder Schaumschläger, Rattenfänger, was man manchmal befürchtet. Nein, das halte ich durchaus für ein sinnvolles Verfahren. Ganz abgesehen davon sieht man einem, den man selbst mit der Mehrheit des Volkes gewählt hat auch Fehler oder Schwächen leichter nach, als wenn der einen von den Parteien oktroyiert worden ist.“

(Stephan Ferdinand) Hans Herbert von Arnim hat sichtbar Spaß daran, Reformen zu denken, die viele für nicht machbar halten. Oft genug schon hat er die Erfahrung machen können, dass seine kritische Analyse – etwa bei der Parteienfinanzierung oder bei der Politikerversorgung – die Missstände am Ende mit beseitigt hat. Die Wirkungskette ist ihm vertraut: Erst schimpfen die Betroffenen laut, dann nimmt der öffentliche Druck zu, dann ändert sich etwas. Doch der Wissenschaftler weiß dabei zugleich auch das große Privileg zu schätzen, das er bei seiner Arbeit genießt: In einer freiheitlichen Ordnung denjenigen öffentlich kritisieren zu können – etwa mit dem Buch „Die Deutschlandakte“ –, der einen finanziell unterhält: den Staat.

(Hans Herbert von Arnim) „Der Professor hat wissenschaftliche Freiheit. Und in Deutschland ist er gleichzeitig Lebenszeitbeamter. Dieser Status – sowohl die wissenschaftliche Freiheit und die staatliche Alimentierung – sind ihm ja gerade zu dem Zweck gegeben, auch Missstände thematisieren zu können. Ich kritisiere viele meiner Kollegen, die lammfromm Hofkommissionen der Regierenden bilden und damit den Sinn ihrer Unabhängigkeit verspielen.“